

Rene Karabash: „Die Bleibende“

Den Zwillingsbruder im Mutterleib verschluckt

Von Stephanie von Oppen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 14.10.2026

Nach den Regeln des traditionellen, albanischen „Kanun“ legt die Ich-Erzählerin einen Jungfrauenschwur ab. Die Ehre des für sie vorgesehenen Mannes wird blutig gerächt und die Tragödie nimmt ihren Lauf. Die Bulgarin Rene Karabash hat einen hochaktuellen Roman gegen patriarchale Strukturen geschrieben.

Albanien – inzwischen längst zum In-Reiseland avanciert – galt zur Zeit des sogenannten Eisernen Vorhangs als die drastischste unter den kommunistischen Diktaturen: Bis 1985 regierte dort der stalinistische Staats- und Parteichef Enver Hoxha. Außerdem gab und gibt es noch vereinzelt, vor allem im Norden auf dem Land, zwei international bekannt gewordene Traditionen: die der „eingeschworenen Jungfrauen“ und die der „Blutrache“ nach den Regeln des „Kanun“, eines aus dem Mittelalter stammenden Ehrenkodex.

Die bulgarische Autorin Rene Karabash, die eigentlich Irena Hristova Ivanova heißt, hat zwei Jahre lang darüber in Archiven recherchiert. Ihren schon 2018 in Bulgarien erschienenen Roman „Die Bleibende“ hat sie auf einem Dorf in Albanien angesiedelt, ohne je in dem Land gewesen zu sein, wie sie sagt. Ihr ging es vor allem darum, über extreme patriarchale Strukturen zu schreiben, wie sie auch in Bulgarien noch anzutreffen seien

Rene Karabash

Die Bleibende

Aus dem Bulgarischen von Elvira Bormann

Mauke, Weimar 2026

152 Seiten

Bekia schwört den Jungfraueneid

Die Ich-Erzählerin Bekia wird als Mädchen geboren – zum großen Bedauern des Vaters, der sich einen Stammhalter gewünscht hat. Bekia trägt schon als Kind am liebsten blau. Als sie den ungeliebten Nemanja heiraten soll, schwört sie den so genannten Jungfraueneid, der ihr den sozialen Status eines Mannes verleiht, eines Patriarchen – mit allen dazugehörigen Rechten und Pflichten.

Nemanjas verletzte Ehre wird nach dem Gesetz der Blutfehde gerächt. Es trifft Matyas Vater: „Grüße von meinem Bruder, sagt Nemanjas Bruder und feuert einen einzigen Schuss aus dem Gewehr ab, der warme Körper meines Vaters fällt dumpf ins Laub“. Die Mutter „sinkt auf der Straße in ihre Röcke“ und der/die Ich-Erzähler(in) Bekia/Matya muss „alle Fragen stellen,

die der Kanun verlangt, muss die Träger das fragen, was ich fragen muss, ich öffne den Mund, aus ihm kommt nur heiße Luft...vor dem Gesicht meines Vaters aber lebt die heiße Luft nicht mehr“. Ist Matya als Eigentlich-Frau der Situation nicht gewachsen? Ihre traumatische Geschichte wird sie erst erzählen, als eine Journalistin sie viele Jahre später befragt.

Kritik am männlichen

Geschickt umspielt Rene Karabash das Geschlechterthema und entwickelt so ihre Kritik an einer patriarchal geprägten Männlichkeit, die einem völlig archaischen Ehrbegriff folgt und auch für die Männer zur Last wird. Das zeigt Karabash an der Figur des jüngeren Bruders von Bekia/Matya, Sale, der in die bulgarische Hauptstadt Sofia geflüchtet ist und von dort verzweifelte Briefe an seine geliebte Schwester schreibt.

Außergewöhnlich, ja wunderschön, ist die literarische Sprache der studierten Filmwissenschaftlerin. Sie bewegt sich zwischen archaisch und absolut gegenwärtig, schafft starke Bilder und Dialoge, verleiht so dem Roman eine Einzigartigkeit und Tiefe. Formal folgt Karabash keinerlei Konvention – Gedichte, Briefe, erzählerische Passagen verwebt sie ohne stringente Chronologie. Dennoch entsteht ein mitreißender Bewusstseinsstrom. Wer sich darauf einlässt, wird der Faszination dieses außergewöhnlichen Romans verfallen, der in 28 Sprachen übersetzt ist und wird.

Zuschreibung "queer" wäre vermutlich nicht im Sinne der Autorin

Ihn als „queer“ einzusortieren wäre vermutlich nicht im Sinne der Autorin, auch wenn neben dem Transgender-Thema der „verschworenen Jungfrauen“ eine lesbische Liebesbeziehung vorkommt – und die Geschichte eine unerwartete, fast mythisch anmutende Wendung nimmt: Bekia/Matya erweist sich als weiblicher Zwilling, der einen Bruder im Mutterleib heruntergeschluckt hat.

Für Karabash steht die Kritik an patriarchalischen Strukturen im Vordergrund. Auch darum ist der Roman so aktuell, wenn wir uns das Männerbild vor Augen führen, das in Europa und vielen anderen Ländern weltweit durch rechtspopulistische Regierungen wieder salonfähig wird. Völlig zu Recht also wurde der Roman in Bulgarien vielfach ausgezeichnet und war für den Internationalen Booker-Preis 2026 nominiert. Schon vorher hatte der Weimarer Mauke-Verlag „Die Bleibende“ entdeckt und kongenial von Elvira Bormann übersetzen lassen.